ÜBER DIE VERSCHIEDENEN QUELLEN DER CHRISTLICHEN LITERATUR DER SOGDER

VON

OLAF HANSEN

Freie Universität, Berlin

Als Sie, sehr verehrter Herr Barr, am 11. September 1931 auf dem 18. internationalen Orientalistenkongress in Leiden als erster genauere Mitteilungen über die mp. Psalterhandschrift aus Turfan machten, deren Text Sie dann unter Verwertung der nachgelassenen Vorarbeiten Ihres Lehrers F. C. Andreas wenig später herausgaben, war damit nach der Veröffentlichung der sogdischen Fragmente des Neuen Testaments durch F. W. K. Müller (1912) ein weiterer Text greifbar, der die Ausbreitung des Christentums über Persien hinaus aufzeigte und der die Bedeutung der Entdeckung des Steines von Si-an-fu unterstrich. Mit diesen genannten beiden Veröffentlichungen waren aber auch Probleme aufgetaucht, die eine neue Richtung philologischer Arbeit auf dem Gebiet der Iranistik ins Leben riefen: die Erforschung der christlichen Literatur der Iranier. Bisher war wenig, und dieses Wenige meist recht unsicher bezeugt. Die erste Frage, die sich einem entgegenstellte, war: wer waren die Autoren bzw. Übersetzer dieser Texte. Es sei mir gestattet einen bescheidenen Beitrag zu dieser Frage hier vorzulegen.

Unter den christlichen Handschriften in sogdischer Sprache (abgekürzt: cs. Hss.) befinden sich schon in der Erstveröffentlichung von F. W. K. Müller Bilinguen und zwar mit Satz-für-Satz-Übersetzungen syrisch-sogdisch. Es lag daher die Annahme nahe, dass die sogdischen Fassungen nach der syrischen Vorlage angefertigt waren. Dafür scheinen auch die zahlreichen syrischen Worte, die allgemein in den cs. Hss. vorkommen zu sprechen.

Diese syrischen Worte konnten anfangs vielleicht noch nicht durch ein genau entsprechendes sogdisches Wort wiedergegeben werden, könnten demnach Relikte aus der Anfangszeit der Christianisierung sein. Die folgende Liste enthält syrische Worte in den cs. Hss. ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben: *ʿpsqwp* »Bischof« ST 2, 3.46.(73).74; daneben *psqpy* BST 2, C 2/2(1), 43.44.53; 10.6.11.

ēlyb »Kreuz« BST 2, C 2/10'.13: syr. *šlībā*. Vgl. auch S. Fraenkel, die aram. Fremdwörter im Arab., Leiden 1886, 276, wo auf np. *ēlyp* verwiesen ist. Das echtsogd. Wort lautet *ptšng* (ST 2), *pčng/k* (ST 1) und *ptš'nh* VJ 250.

hlyk »Kirche« (BST 2, C 2/18.11). Bedeutung aus dieser Stelle allein nicht genau zu präzisieren, da *nwyty* noch nicht sicher zu übersetzen ist. Brock. Wb. 82 b gibt für syr. *halkā*: '(ex assyr. *ēkallu*) 1. palatium, 2. templum' an. Vgl. auch Smith, Thesaurus, I.1004, wo eine übertragene Bedeutung angeführt ist.

knwn »Kanon« BST 2, C 2/19'.15: syr. *kānonā* Brock. Wb. 160.

ks »Becher« BST 2, C 2/18.19: syr. *kāsā* »poculum«, Brock. Wb. 155 b. Das echtsogd. Wort ist *pty'd* ST 1, 81.12, BST 2, C 2/3(1).18.

kwrh »Zelle«, T III B 61, Vs. 8 (uned.): syr. *kūrḥā* 'cella', Brock. Wb. 165 b.

mlyk »Ratschläfe«(?): BST 2, C 2/10'.14.17: vgl. syr. *melkā* 'consilium' Brock. Wb. 188 a.

m'rdn »Gedächtnis« BST 2, C 2/1(1).49; 1(3).10; daneben *m'rdny* ST 2, 1.93 »ὑπομνήματα« Lentz ST 2, 86^b.

mdbh »Altar« BST 2, C 2/17(2).119; 18.17.25: syr. *madhbḥā* 'ara' Brock. Wb. 65^a.

mnyn »Numeri« BST 2, C 2/1(1).32: syr. *menjānā*, Brock. Wb. 189^a.

mpqn »Exodus« BST 2, C 2/1(3).3; 1(5).5: *mapqānā*, Brock. Wb. 210^a.

mšyh »Christus«, ST 1 u. 2, BST 1 u. 2: syr. *mšihā*, Brock. Wb. 196^a.

mzmwr »Psalm« BST 2, C 2/16'.17.27; cf. bereits E. Sachau, SPAW 1905, 977, C. Salemann, Manichaica 2, Bull. Ac. Sc., 1907, nr. 14, 531 ff.: syr. *mazmūrā*, hebr. *mizmōr* 'psalmus', Brock. Wb. 96^a.

pyls »Schale«, BST 2, C 2/18.19: syr. *pilāsā* 'patera' Brock. Wb. 275.

qwhlθ mʾrdn »Leviticus« BST 2, C 2/1(2).23; 1(3)'.10, cf. *mʾrdn*: syr. *sefrā dkāhnā*.

qwrbn »Eucharistie«, BST 2, C 2/17(1)'.60: syr. *qūrbānā* Brock. Wb. 336^b.

šmʾšyt »Diakone« (sogd. Plural von einem Sg. *šamāšā(?)), ST 2, 3, 34, 55, 68; BST 2, C 2/2(1).53; 18.25: syr. šammāšā.

swšp »Schleier, Tuch«, *šwšpʾyqy* »Verschleierung(?)«, BST 2, C 2/18.19: syr. šūšepā 'tegumentum capitis, velum'. Brock. Wb. 371^a.

Diese syrischen Termini sind wahrscheinlich am Anfang der christlichen Mission in die sogd. Sprache eingedrungen, wo sie offenbar bis zur Zeit unserer Handschriften nicht durch einheimische Entsprechungen ersetzt wurden. Daneben bieten die cs. Hss. eine Reihe von Entlehnungen, die deutlich *mittelpersisches* Gepräge zeigen, die sicher in persisch geschriebenen Vorlagen gestanden haben:

ʾnčmn »Gemeinde«; vgl. mp. (h)*ančaman* 'Versammlung'; bisher in ST 1 und in den Fragmenten der Epitome der apostolischen Kanones BST 2, C 2/17 nachweisbar; das echtsogd. Wort dürfte *ʾwʾz*, buddh.-sogd. *ʾnwʾz* sein.

bywn »Prophet«: mp. **bēwan* aus älterem **bagawan*-. Der Turfanpsalter hat für 'Prophet' nur die Ideogrammschreibung NBYʾn (pl.). Henning und Gershewitch GMS § 434 nehmen in *bywn* eine Metathese an: ein anzusetzendes **abiwaina*- zu *βyaṇ* zu *βṣaṇ* zu *βṣōn*-. Dazu bemerkt Gershewitch a. O. note 2, dass die Schwierigkeit im Präverb liegt, da aw. *aibi-vaēna*- 'hinschauen, gewahr werden' bedeutet (Barth. Air. Wb. 1324). Budd.-sogd. *βʾywn* VJ 820 'devina' (Gauthiot), 3. sg. Impf. müsste aus **abi-a-wain*- entstanden sein; falls die 2. Silbe durch *ʾy* wie gewöhnlich bezeichnet ist, müsste man für die 3. Silbe eine Art Dissimilation *ia:ai* zu *ia:Ø* oder ähnlich annehmen. Hat aber das Wort für 'Prophet' überhaupt etwas mit 'sehen' zu tun? Das hebr. *nby* wird meist mit Wurzeln für 'rufen' verbunden. Mit *ptyʾmbr*, dessen Fortsetzung heute ja auch Prophet bedeutet, bezeichnen die cs. Hss. die »Apostel«. Die spätere Vermengung beider Bedeutungen und das Absterben des älteren

Wortes für Prophet *bēwan* dürfte erst in islamischer Zeit erfolgt sein.

ēwōd »Jude«: ST 1 und 2; mp. **ǰehūd* (*yhwōt* oder *yhwōt* geschrieben), die Vorform zu np. *ǰuhūd*. Zugrunde liegt hebr., aram. *yēhūd*. Die Vermittlung kann nur durch eine Sprache geschehen sein, die anlaut. *y-* in *ǰ-* wandelte. Diese Lautveränderung ist in keinem der sogdischen Sprachen festgestellt. Da die Juden über Persien nach Zentralasien kamen, und dieser Lautübergang im Persischen bekannt ist, muss das Wort aus einem mp. Dialekt stammen. Man muss damit rechnen, dass eine weit geringere Einheit innerhalb des mp. Sprachraumes vorhanden war, als etwa innerhalb des Neupersischen, da die Verbindungen zwischen einzelnen Gebieten weit loser gewesen sein werden; ausserdem kann bezweifelt werden, ob die mittelpersische Schriftsprache, wie wir sie aus den Verwaltungsurkunden aus Ägypten (Anf. des 7. Jh.) und in den zoroastrischen theologischen Schriften kennen, neben der sicher die Schriftsprache der Manichäer und, wie vermutet werden kann, die der persischen Christen bestand, eine so ausgleichende Wirkung über das grosse Gebiet des damaligen Iran ausüben konnte; wenn der Übergang *y-* zu *ǰ-* nicht allgemein so früh nachweisbar sein sollte, so kann er doch in irgend einem Bezirk schon stattgefunden haben. — cs. *ēwōd* ist bisher ausser in ST 1, und 2 nur einmal zu belegen in C 21 (unediert): *xywšnyl ēwōdt*, dieselbe Form scheint aber schon früh in China Eingang gefunden zu haben: vgl. die chines. Umschrift ču-hu-tē.

fwā'r und *fwā'r 'dy* »der Selige« griech. μακάριος, syr. *tūbā*: ST 1 und 2, BST 2. Bei der Deutung dieses Wortes kann man am ehesten an eine Herleitung aus dem mp. *frawahr* denken. Gegenüber der Erklärung, die Henning für *fwā'r* gegeben hat, indem er darin eine Entstellung von *farruā* sehen möchte, hat die Herleitung aus dem genannten mp. Wort den Vorteil, dass man keine Metathese anzunehmen braucht. cs. *fwā'r* kann **fawā'ār* gelesen werden, dessen *f-* aus *fr-*, und dessen *-ā-* aus *-h-* viele Parallelen aufweist. Die Länge der letzten Silbe ist vielleicht sekundär, in Anlehnung an ein anderes Wort(?), eingeführt.

šmbd »Sabbat«: BST 2, C 2/17(1)'59: vgl. mp. *šnbt* **šambad*. Das Syr. kennt die Nasalierung nicht.

wy'n »Zelt«: BST 2, C 2/9.11: mp. *wy'n*, *wyy'n* aus *widānā* f., parth. *wd'n*, im Arm. als LW aus dem Parth. als *uran*, mpTPs

wyḏ'n (**wiyān*), *šuyṇī viḏūn* 'Zimmerdecke': vgl. Lagarde P. St. 71, Andreas NGGW 1916, 6, Morgenstierne EVP 44 (s. v. *mlūna*). Eine handschriftliche Variante im *Kārnāmak*, ed. Antia, erlaubt dort vielleicht *pat viyān ravišnīh* statt *pat nihān* usw. zu lesen, was etwa 'nomadisierend' bedeuten könnte.

Der allergrösste Teil der christlichen Literatur in Persien ist unter dem Einfluss und nach dem Vorbild der syrischen Kirche in syr. Sprache geschrieben worden, auch wenn die Verfasser der Werke, soweit das feststellbar ist, Perser waren. Nur in ganz wenigen Fällen ist das sicher festzustellen, da 'Perser', wie Ed. Sachau (1916) hervorgehoben hat, durchaus zwei Bedeutungen im Syrischen der damaligen Zeit hatte: einmal ein in der Persis geborener, dann aber auch einer, der aus dem Perser- oder Sassanidenreich stammte. Zu den wenigen Fällen, die nicht zu bezweifelt werden brauchen, gehört der Bischof Ma'nā von Rēw Ardašīr. Zwar ist sein Name nicht persisch, aber er stammte aus Šīrāz, besuchte die Schule von Edessa, wo er sich dem Studium des Syrischen und des Griechischen widmete. Er hatte sich an die Übersetzung der Werke des Theodorus von Mopsueste und des Diodorus, vielleicht schon in Edessa, aus dem griechischen Original ins Syrische gemacht. Sein Hauptverdienst dürfte jedoch darin liegen, dass er die Sprache seines Heimatortes Šīrāz zur Schriftsprache erhob, indem er Lieder (*madhrašē*), Reden (*mēmre*) und Responsorien (*ʿōnjathā*) für den liturgischen Gebrauch in persischer Sprache schuf. 1916 musste Ed. Sachau hierzu bemerken: »es ist sehr zu beklagen... dass von dieser ganzen, vielleicht mit syrischer Schrift geschriebenen Literatur nicht ein einziges Blatt mehr erhalten zu sein scheint!« F. W. K. Müller hat ein kleines Fragment, das in »frühneupersischer« Sprache in syrischen Lettern geschrieben ist, herausgegeben. Der geringe Umfang dieses Textes erlaubt natürlich nicht, irgendwelche sicheren Schlüsse daraus zu ziehen, aber er sei mir gestattet, die Vermutung auszusprechen, dass wir in diesem Fragment einen Rest dieser persischen christlichen Literatur vor uns haben, die nicht direkt auf Ma'nā zurückzuführen braucht, aber dennoch irgendwie mit dem von ihm Angeregten zusammenhängt. Es wäre wünschenswert, wenn ein guter Kenner der syrischen und verwandter Literatur in ähnlicher Weise, wie Arthur Christensen es 1935 in seinem »Heltedigtning og Fortællingslitteratur«

ratur hos Iranerne i Oldtiden« getan hat, aus der Überlieferung der Nachbarn, vor allem der Syrer, alles an Titeln und sonstigen Daten, auch Übersetzungen zusammenstellen würde, was auf die einstmals existente christlich-persische Literatur hindeutet.

Die christlichen Werke in persischer Sprache sind auch über die Grenzen Persiens hinaus verbreitet worden, denn auch in Zentralasien gab es Perser, die solche Werke im Gottesdienst und auch sonst brauchten. Ein Beweis dafür ist der mp. Psalter aus Turfan und das eben erwähnte Fragment in np. Sprache. Es ist vielleicht kein Zufall, dass die cs. Hss. mp. Lehnworte enthalten, wenn man annimmt, dass die Vorlagen für die Sogdier nicht nur syrische Hss. waren, sondern auch persische, oder dass Abschreiber der Exemplare, die uns der Zufall beschert hat, auch Perser waren.

Bisher habe ich speziell die mp. Bestandteile in den cs. Hss. betrachtet, um die Vorlagen der cs. Übersetzungen in der mp. christlichen Literatur zu suchen. Damit soll nicht behauptet werden, dass nicht noch andere Quellen vorhanden waren, aus denen die sogdischen Verfasser und Übersetzer ihre Texte und Stoffe bezogen. Um eine solche »Quelle« nachzuweisen, muss ich auf zwei kurze Stellen in den Hss. etwas ausführlicher eingehen.

In zwei cs. Fragmenten (BST 2) ist ein Verbalstamm überliefert, dessen eigentliche Bedeutung vom Herausgeber nicht richtig erkannt wurde. Es handelt sich um folgende Formen:

qrwšn: 1. sg. präs. conj., C 2/1(3).9; *qt qrwšn pr pwsty w'n qt ny pčwč'yn dywnt 'dyty 'xwd'wny*;

qrwšny: substantiviertes Partizip, obl. sg., C 2/18.25 (s. nächsten Beleg);

qrwšt: 3. sg. präs. ind., C 2/18.25: *'l štyq qrwšny xčy qy qrwšt w'tmnyt 'yšt pr r'z*.

Dasselbe Wort kommt in dem manichäisch-sogd. Text M 528 (Boyce, Cat. p. 37) vor, den Henning BBB p. 47 f. veröffentlicht und p. 101 f. erläutert hat: *'ty VII y'wr č'f č'f qrwš* »und zog (um das Kind) siebenmal sehr weite Kreise« (Henning), was Benveniste, TSP, p. 215 (oben) in »il traça l'un après l'autre sept cercles« verändert sehen will. Der Beleg für *č'β č'β*, den

Gersh. GMS § 1587 beibringt Frg. III, 34 f. = TSP 3.244 f.: $\epsilon\beta \epsilon\beta \beta\epsilon' y'wr prw'r\epsilon'y$ »he should turn round himself seven times« zeigt, dass $\epsilon\beta \epsilon\beta$ fast nur eine Bekräftigung des folgenden 'siebenmal' darstellt. TSP 7.196 lässt sich vielleicht auch am ehesten verstehen, wenn man $\epsilon\beta \epsilon\beta$ als Ausdruck der Intensivierung des folgenden $pr'\gamma'z$ begreift. Zur Deutung des Imperfektum $qrw\check{s}$ kam Henning durch das bisher unveröffentlichte mp. Fragment T II D 79 (neue Sign. 5566: Boyce Cat. p. 111). Der entsprechende Passus lautet in der Übersetzung von Henning l. c.: »... da legte er (Adam) sofort das Kind (*rhyg*) auf die Erde und zeichnete (*ng'rd*) rings um dies Kind sieben Linien (*hpt kš*) ...«. Henning schliesst daraus 'also heisst *qrw\check{s}* »er zog (Linien), er furchte«: Impf. sg. 3, = *karu\check{s}* mit Svarabhakti-Vokal aus **karš-*, av. *karša-*. Vielleicht ermöglichen die christl.-sogd. Belege etwas weiter zu kommen.

Zum Beleg C 2/1(3).9 konnte der Herausgeber eine syrische Parallelfassung nachweisen: in ihr entspricht dem sogd. *qrw\check{s}n qarūšan* 1. sg. präs. ein syrisches *ʿršwm*, 1. sg. impf. vom Verbalstamm *ršʾm* »signavit, repraesentavit, inscripsit (librum)«, Brock. Wb. 361^a; ders., Syr. Gramm. 192 a: »aufzeichnen«.

Die ursprüngliche Bedeutung von *qrw\check{s}* war, wie Henning a. a. O. gezeigt hat, »Furchen oder Linien ziehen«. Für das sogd. *qrw\check{s}* kommt daher am ehesten eine Bedeutung, wie »einritzen«, in Frage (vgl. die Bedeutungsentwicklung von engl. »write«). Die wenigen Belege für *qrw\check{s}* genügen zwar noch nicht, diesen Bedeutungsansatz zu sichern, aber ich halte ihn für durchaus möglich. Dann lassen sich die beiden Sätze, in denen der Verbalstamm belegt ist, in folgender Weise übersetzen:

C 2/1(3).9: »dass ich es in einem Buche aufschreibe«,

C 2/18.25: »und drittens ist er (der Priester: lies *dynd'r(l)*) der Aufschreiber, der die geistigen Dinge geheimnisvoll aufschreibt.«

Wenn nun die angesetzte Bedeutung vorläufig durchaus denkbar ist, so muss noch einmal die Frage nach der Herkunft dieses Verbalstammes aufgeworfen werden. Henning hat auf Grund der Parallele des mp. *kš-* im Text 5566, das ein älteres *karš-* wiedergibt, auch *krw\check{s}* als nicht ganz gewöhnliche Weiterbildung von

karš- angesehen. Gershevitich hat GMS § 366 und 482 als Parallele dazu buddh.-sogd. 'škrwβ 'stolpern' angeführt, worin zwischen *r* und *f* das *w* sich als Svarabhaktivokal entwickelt hat. Ein zweites Beispiel für einer solchen Einschubvokal zwischen *r* und *š* kennt auch G. nicht. Ich vermute, dass *krwš-*, *grwš-* ein Lehnwort im Sogdischen ist und zwar aus einer Sprache, die die Lautgruppe *rš* auflöste.

Die nächsten Nachbarn des Sogdischen sind uns aus der damaligen Zeit noch wenig bekannt. Die zahlreichen Restsprachen im nordöstlichen Afghanistan werden z. T. wenigstens schon im Mittelalter dort vorhanden gewesen sein. Wie weit in früheren Zeiten einige von ihnen auch Schriftsprachen waren, entzieht sich bisher unserer Kenntnis. Es ist sicher nicht unwesentlich festzustellen, dass etwa in diesem Raum, in nächster Nachbarschaft der indischen Kultur, die linksläufige Schrift der Inder, die Kharosthī sich gestaltet hat.

In diesem Zusammenhang sei an die eventuelle Möglichkeit den hier besprochenen Verbalstamm in diesem, in Indien gebrauchten Namen wiederzuerkennen. Falls der Name der Kharosthī eigentlich »die geritzte Schrift« — *karuštī lipi(?) — bedeutet hat, was mit ihren ältesten Formen gut zusammen passen würde, kann auf Grund der Erhaltung dieses Wortes in den manichäischen und christlichen Texten des Sogdischen vermutet werden, dass — wenn ich die manichäische Literatur unberücksichtigt lasse — auch aus dieser Gegend Einflüsse auf die es. Literatur vorlagen. Diese Vermutung muss aber noch durch neue Funde oder neue Forschungsergebnisse bestätigt werden.